Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 23 (1967)
Heft: 3

Artikel: Karamzin und Lavater
Autor: Bryner, Erich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878628

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karamzin und Lavater

Nikolaj Michailovič *Karamzin* (1766–1826) ist einer der hervorragendsten Dichter und Schriftsteller der russischen Geistesgeschichte in der Generation vor Puškin. Mit seiner umfassenden Reform der damaligen russischen Literatursprache, mit seinen klar und anmutig geschriebenen «Briefen eines russischen Reisenden» und mit seinen empfindungsvollen Novellen und Gedichten schaffte er sich eine bleibende Bedeutung in der Geschichte der russischen Literatur. Als kaiserlicher Hofhistoriograph verfaßte er eine zwölfbändige Geschichte Rußlands, ein Werk, das als wissenschaftliche und literarische Leistung höchst bemerkenswert ist. – In seiner Jugend las Karamzin begeistert Schriften des Zürcher Theologen Johann Caspar *Lavater* (1741–1801), und auf Grund dieser Lektüre wechselte er mit dem Schweizer Pfarrer mehrere Briefe. Auf seiner ausgedehnten Reise nach Deutschland, der Schweiz, Frankreich und England in den Jahren 1789/90 ließ er es sich nicht nehmen, den von ihm glühend verehrten Verfasser der Physiognomischen Fragmente aufzusuchen. Von dieser Begegnung berichtete er ausführlich in seinen «Briefen eines russischen Reisenden».

Der vorliegende Aufsatz möchte die Beziehungen dieser beiden Männer untersuchen und damit zugleich auf die ungewöhnlich weite Ausstrahlungskraft des Zürcher Pfarrers hinweisen.

1.

Von 1786 an bis zu seinem Aufenthalt in Genf 1790 korrespondierte Karamzin mit Lavater. Der *Briefwechsel* wurde von F. Waldmann 1892 in Zürich aufgefunden und in den Zapiski akademij nauk, Band 73 (St. Petersburg 1894), veröffentlicht. «Wissen Sie», schrieb Karamzin in seinem ersten Brief, in dem er sich Lavater vorstellte, «wissen Sie, daß ein gewisser russischer Jüngling hat das Glück gehabt, Ihre Schriften zu lesen; je mehr er sie las, desto mehr empfand er auch ihren Wert. Wie groß soll ihr Verfasser seyn? dachte er bei sich selbst, mögte ich den großen Mann kennen! Wie glücklich, wie glücklich wollte ich mich alsdann schätzen...»[1] Welche

[1] Perepiska Karamzina s Lafaterom 1786–1790, hrsg. von F. Waldmann, = Zapiski imperatorskoj akademij nauk, 73 (St. Petersburg 1894), S. 5.

Schriften Lavaters Karamzin gelesen hat, wissen wir nicht genau. Sicher kannte er die Physiognomischen Fragmente. Aber auch was ihn an diesen Schriften beeindruckt hat, welche Formulierungen und Themen ihn gefesselt haben, erfahren wir in diesem Briefe nicht. Karamzin wollte Lavater nur sagen, daß ihm seine Schriften «manche trüben Stunden hell machten»[2], daß sein Herz gegen ihn voll Liebe und Hochachtung war. Er dachte nur daran, «Empfindungen seines Herzens»[3] vor ihm auszuschütten.

Erst auf die ausdrückliche Bitte Lavaters, ihm «eine oder zwo besondere Fragen»[4] zu stellen, kam Karamzin auf sachliche Probleme zu sprechen. Er beteuerte, Lavaters Schriften fleißig gelesen und sich vor allem der Frage nach dem Menschen zugewandt zu haben, wo der Verfasser seiner Meinung nach umwälzende Neuentdeckungen gemacht habe. Er könne ihn wohl wie kein Zweiter belehren und seine Zweifel – woran sagt er nicht – auflösen. Seine erste Frage lautete: «Wie wird unsere Seele mit unserem Körper verknüpfet, da jene von einem ganz anderen Stoffe als dieser ist? Ist dieses Verknüpfungsband nicht eine dritte Substanz, eine abgesonderte Wesenheit, die weder Seele noch Körper ist? Oder sind sie, d. i. Seele und Körper, durch gegenseitige Schattierungen vereinigt?... Auf was für eine Weise wirket die Seele auf den Körper, mittelbar oder unmittelbar?»[5]

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Körper und Seele war ein philosophisches Modeproblem im 18. Jahrhundert und wurde zur Zeit Karamzins zwischen Moses Mendelssohn und Charles Bonnet und ihren Anhängern heftig diskutiert. Diese Kontroverse war das Tagesgespräch im gebildeten Deutschland; wahrscheinlich erfuhr man auch in Moskau davon. Karamzin beschäftigte sich mit dieser Diskussion und nahm in einem späteren Brief an Lavater zu ihr Stellung. Er schloß sich keiner Partei an, sondern lehnte die Betrachtungsweise als solche grundsätzlich ab.

Über Bonnet sagte er: «Das ist alles sehr philosophisch, tiefsinnig, läßt sich gut zusammenreimen, und könnte in der Tat so seyn, wenn der liebe Gott bey seiner Schöpfung, sich nach der Philosophie des ehrwürdigen Bonnet einrichten wollte; ob es in der That so ist, das glaube ich doch nicht,

---

[2] Perepiska (A. 1), S. 13.
[3] Ebd., S. 15.
[4] Ebd., S. 11.
[5] Ebd., S. 17.

so lange ich glaube, daß Gottes Weisheit, die Weisheit aller unserer Philosophen weit übertrifft, und folglich andere, bequemere als die von unseren Leibnizen, und Bonneten ihr zugeschriebenen Mittel, ihre Geschöpfe hervorzubringen und zu erhalten, finden kann. Es wäre doch besser, glaube ich, das große Weltgebäude, so wie es vor unseren Augen da ist, zu betrachten und zu sehen – wie da alles zugehet, als nachzudenken, wie da alles zugehen könnte; und das letztere ist doch oft der Fall bey unseren Philosophen, die jeweilen keine Geduld haben, weiter zu betrachten, sondern gleich zu ihrem Schreibtische eilen, das wenige in Augenschein genommene unter der Last ihrer zahlreichen Vermutungen seufzen zu lassen. Vielleicht – aber ich schwatze zu viel.»[6]

Lavaters Antwort auf das so komplizierte Problem des Verhältnisses zwischen Körper und Seele überrascht durch die Kürze und Einfachheit, und sie enttäuschte Karamzin. Der Zürcher Pfarrer sagte nämlich, er wisse nicht, was Körper in sich, Seele in sich sei, und er könne die ihm gestellten Fragen nicht beantworten. «Wir haben keinen Gesichtspunkt zu uns selbst – Daseynsgefühl, Ichheit, Seele – ist nur durch Dinge die außer uns sind.» Es folgen Definitionen von Materie und Seele. «Wie aber Seele auf Körper wirke – lieber Herr Karamzin – davon verstehe ich nichts. Genug! Ich bin und reflektiere über mein Seyn.»[7] Karamzin war über diese Antwort enttäuscht: «Jetzt gehen viele Zweifel in meiner Seele auf.» Der Mensch ist seiner Meinung nach mit einem Streben nach Erkenntnis geboren. Wissen ist nicht nur von großem Nutzen, sondern so lebensnotwendig für die Seele, wie Nahrung für den Körper. Es erhob sich für den russischen Edelmann die Frage nach der Möglichkeit der Erkenntnis dessen, was der Mensch ist; die Frage, wie man über sein Dasein reflektieren, inwiefern man sich kennen kann und muß, um das Ziel des menschlichen Lebens, den Selbstgenuß, eine typische Lavater-Formulierung, zu erreichen. Das war also das zweite, sehr allgemeine und grundsätzliche Problem, mit dem Karamzin an Lavater herantrat. Eine Unzufriedenheit mit dessen philosophischer Position ist unverkennbar.

Die Probleme der Erkenntnis dessen, was der Mensch ist und wie weit er um sich wissen kann, diskutierte der russische Reisende mit Lavater weiter, als er ihn in Zürich besuchte. Sie spitzten sich auf

---

[6] Ebd., S. 41.
[7] Ebd., S. 23–25.

die Frage nach dem Sinn des Lebens zu. «Welches ist das allgemeine Ziel unseres Seins, gleich erreichbar für Weise und Schwachsinnige?»[8] Karamzin formulierte diese Frage schriftlich und erhielt eine schriftliche Antwort von Lavater; fast wörtlich hat er sie eingearbeitet in die Reisebriefe. Es ist nicht ganz einfach, die aphoristischen Sätze zu verstehen. «Daseyn ist der Zweck des Daseyns», begann Lavater, «Daseynsgefühl, Daseynsfrohheit der Zweck von allem, was der Mensch suchen kann, Daseynsgenuß das, was Weise und Dumme in allem erstreben. Existenter, daseynssicherer, daseynsfroher soll man werden, um den Zweck des Daseyns zu erreichen.»[9]

2.

Wie ist nun unser Briefwechsel zu *beurteilen?* Im allgemeinen hält man Karamzin für einen schriftstellerisch und journalistisch hervorragend begabten und erfolgreichen, in weltanschaulicher Hinsicht aber oberflächlichen Dichter. Der Briefwechsel mit Lavater scheint philosophisch nicht ergiebig und nur inhaltsarme Gefühlsschwärmerei und Gefühlsseligkeit zu sein.

Hans Rothe dagegen schreibt dem russischen Edelmann eine große Sachkenntnis und großes Verständnis für philosophische Probleme zu und macht aus dem zwanzigjährigen Jüngling beinahe ein philosophisches Genie[10]. Daß Karamzin ein bedeutender Philosoph war, versucht Rothe an unserem Briefwechsel zu zeigen. Er analysiert die Fragen, die der Russe an Lavater richtet, und stellt sie in den Problemzusammenhang der Systeme Mendelssohns und Bonnets. Er habe die Fragestellungen genau gekannt und gerade auf die entscheidenden Punkte hingewiesen. Er habe dabei ein «ganz ungewöhnliches Verständnis und Klarblick in Fragen der Philosophie» gezeigt[11].

Bei der Lektüre der Briefe scheinen mir diese Behauptungen allerdings sehr gewagt zu sein, denn: – 1. Im ersten Brief geht

---

[8] N. M. Karamzin, Pis'ma russkogo putešestvennika, = Izbrannye sočinenija, hrsg. von P. Berkov und G. Makogonenko, 1–2 (Moskau-Leningrad 1964), 1, S. 239.

[9] Pis'ma (A. 8), S. 240; vgl. Perepiska (A. 1), S. 49f.

[10] H. Rothe, Karamzinstudien, 1–2: Zeitschr. f. slav. Philol. 29 (1960), S. 102–125; 30 (1962), S. 272–306.

[11] Rothe (A. 10), 2, S. 273.

Karamzin überhaupt nicht auf philosophisch-weltanschauliche Probleme ein; erst im zweiten, nach ausdrücklicher Aufforderung des von ihm so hochverehrten Lavater, stellt er die sehr allgemein gehaltene Frage nach dem Verhältnis zwischen Körper und Seele. Um eine solche Frage zu stellen, brauchte man in den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts kein tiefer Denker zu sein, sondern konnte es als aufgeschlossener, literarisch und geistig interessierter Mensch ohne weittragende philosophische Kenntnisse auch tun. – 2. Zweifellos kannte Karamzin Mendelssohns, Bonnets und Lavaters Schriften. Aber wie gründlich er sich mit ihnen beschäftigt hat, ob er die mannigfaltigen und verwickelten Probleme durchschaut und verstanden hat, ob sie für ihn von grundsätzlicher Wichtigkeit waren, müßte erst einsichtig gemacht werden. Auffällig ist doch, daß Karamzin in seinen Briefen an Lavater wenig exakte, präzise Vorstellungen über die Hintergründe seiner Fragen zeigt. Er zitiert keine Autorität, stellt keine ernst zu nehmenden Alternativen auf, formuliert keine ins Detail gehenden Fragen, bittet auch nicht um Klärung ihm unverständlicher Stellen bei den genannten Autoren und hält sich so allgemein wie möglich. Die oben zitierte Aussage über Bonnet und über die Philosophie überhaupt ist zweifellos oberflächlich[12]. Wenn Karamzin sagt, die Weisheit Gottes übertreffe die Weisheit aller unserer Denker, diese hätten keine Geduld, die Natur ausgiebig zu beobachten, Gott habe sich bei seiner Schöpfung nicht nach der Philosophie Bonnets eingerichtet, und es sei besser, zu sehen, wie alles zugehe, als nachzudenken, wie alles zugehen könnte, so sind das ganz äußerliche Bemerkungen, die einen naiven erkenntnistheoretischen Standpunkt voraussetzen, Leibniz und Bonnet nicht widerlegen und die Philosophie im Grunde ablehnen. – 3. Karamzin las vor allem englische Dichter und Novellisten, deutsche Schriftsteller wie Klopstock, Herder, Wieland, Gessner, und nur wenig philosophische Werke. Er begnügte sich mit Rousseau, Bonnet und einigen Schriften Lavaters. Mit anderen Denkern hat er sich wenig beschäftigt.

Man kann also den Briefwechsel Karamzins mit Lavater für ein geistesgeschichtlich aufschlußreiches und wertvolles Dokument halten. Er ist aber philosophisch nicht sehr bedeutsam, und Karamzin war zumindest in seiner Jugend kein tiefer Denker.

---

[12] A. 6.

3.

Wenden wir uns der persönlichen *Begegnung* des russischen Reisenden mit Lavater in Zürich zu:

Am 10. August 1789, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Zürich, suchte Karamzin den Pfarrer an der Peterskirche auf. Sehr deutlich ist seine Begeisterung für die Persönlichkeit des berühmten Mannes am Anfang seines ersten Briefes aus der Limmatstadt zu spüren: Um zehn Uhr vormittags kam der Russe in Zürich an, stieg im Hotel «Raben» ab und schrieb an seine Freunde: «Nach dem Mittagessen werde ich gehen – brauche ich zu sagen zu wem?»[13] Um neun Uhr abends setzte er seinen Brief fort und beschrieb sein erstes Zusammensein mit dem Physiognomiker: «Als ich an die Hausflur gekommen war, läutete ich an der Glocke, und nach einer Minute zeigte sich ein magerer, hoher, bleicher Mann, in dem ich unschwer – Lavater erkannte. Er führte mich in sein Zimmer. Als er gehört hatte, daß ich der Moskowiter sei, der von ihm einige Briefe herausgelockt hatte, küßte er mich, beglückwünschte mich zur Ankunft in Zürich, stellte mir zwei oder drei Fragen über meine Reise – und sagte: ‚Kommen Sie um sechs Uhr zu mir, jetzt habe ich meine Arbeit noch nicht beendet. Oder bleiben Sie in meinem Zimmer, wo Sie lesen und anschauen können, was Ihnen angenehm ist. Seien Sie hier wie zu Hause.' Dann zeigt er mir in seinem Schrank einige Folianten mit der Aufschrift ‚Physiognomisches Kabinett' und ging weg.»[14] Etwas enttäuscht, daß Lavater ihn nicht freundschaftlicher empfangen hatte, schaute sich Karamzin einige Stunden die physiognomischen Studien an. «Endlich kam Lavater mit frohem Gesicht, nahm mich bei der Hand und führte mich in die Gesellschaft von Zürcher Gelehrten.» Das Gespräch handelte vor allem vom französischen Finanzminister Jean François Nekker. Karamzin hörte mit großer Anteilnahme zu, aber «weil man hier eine sehr unreine deutsche Sprache spricht», verstand er nicht alles.[15] Nach einer Stunde löste sich die Gesellschaft auf, und Lavater begleitete seinen Gast aus dem Osten in sein Hotel.

Karamzin scheint sich in den ersten drei Tagen seines Aufent-

---

[13] Pis'ma (A. 8), S. 219.
[14] Ebd., S. 219f.
[15] Ebd., S. 220f.

haltes in der Stadt der «neuen Physiognomie» sehr eng an deren Haupt angeschlossen zu haben, und er bedauerte es sehr, daß er sich von ihm für zwei Tage verabschieden mußte, um eine Reise an den Rheinfall und nach Schaffhausen zu unternehmen. Sonntag früh, am 15. August, kamen er und seine Begleiter von ihrem Ausflug zurück, «zu der selben Zeit, als alles Volk aus der Kirche kam, und so gab sich uns an diesem Sonntage keine Gelegenheit, eine Predigt Lavaters zu hören».[16] Am Abend des gleichen Tages ging Karamzin abermals zu seinem Freund; es war schon der sechste Besuch innerhalb von sechs Tagen. Er traf ihn zusammen mit seiner Familie und einigen Bekannten. Er bewunderte ihn erneut wegen seiner Menschlichkeit und Freundlichkeit gegenüber den vielen Leuten, die täglich zu ihm kamen, und staunte vor allem darüber, daß er nie jemandem etwas nachtrug. «Unser Hausherr war fröhlich und gesprächig... Unter anderem kam die Rede auf einen seiner bekanntesten Feinde. – Ich richtete meine ganze Aufmerksamkeit auf Lavater, aber er schwieg und auf seinem Gesicht war nirgends eine Veränderung zu sehen... Pfenniger sagte mir, daß Lavater sich schon lange zur Regel gemacht habe, dieser Leute Werke nicht zu lesen, in denen sie über ihn schreiben, und so gelangt weder Lob noch Tadel zu ihm...»[17] Karamzin nannte Lavater wegen dieser Haltung einen großen Menschen. «Mehr und mehr wundere ich mich über Lavater, meine lieben Freunde», schrieb er weiter unten im gleichen Brief: «stellt Euch vor, daß er keine freie Stunde hat, und die Türe seines Zimmers ist beinahe nie geschlossen; wenn ein Bettler weggeht, kommt ein Trauernder, der Trost bedarf, oder ein Reisender, der nichts bedarf, aber ihn ablenkt von der Sache. Außerdem besucht er Kranke, nicht nur solche, die in seinem Bezirk leben, sondern auch andere.»[18] Hernach schildert der Reisende, wie ihn der Pastor auf einen Besuch zu einer sterbenden Frau in einem Dorfe neben Zürich mitgenommen hatte, und wie er sie auf den Tod und auf das ewige Leben vorbereitet hatte. Karamzin bot sich also Gelegenheit, den Alltag und die Arbeit seines Freundes genau kennenzulernen.

Diese Ausführungen Karamzins über Lavater erreichen nicht an

---

[16] Ebd., S. 231.
[17] Ebd., S. 232.
[18] Ebd., S. 233f.

Einsicht und Tiefe die großartige Darstellung Goethes in Dichtung und Wahrheit. So hören wir über die Gespräche, die im Lavaterschen Freundeskreis im Beisein des russischen Reisenden geführt wurden, nur kurze Hinweise auf die Diskussionsgegenstände: Themen waren zum Beispiel der französische Finanzminister Nekker, die französische Revolution, Rußland, die Dichtkunst und dergleichen; aber was hierüber gesagt wurde, in welchem Sinne sich etwa Lavater äußerte, was er von den übrigen Gesprächsteilnehmern hielt, erzählte der russische Dichter nicht. Er bewunderte vor allem die Menschlichkeit Lavaters; aber dessen Größe als Theologe und seine enthusiastische Frömmigkeit, die der Kern der Persönlichkeit des Zürcher Pfarrers war, scheint er nicht erkannt zu haben. Über eine Predigt Lavaters urteilte er enttäuscht: «Nur Ausrufe und Deklamationen, und mehr nichts! Ich gestehe, daß ich etwas besseres erwartet habe.»[19] Auch inhaltlich befriedigte diese Predigt den russischen Reisenden gar nicht. Sie enthielt nur einen Grundgedanken, den der Prediger in verschiedenen Formulierungen aussprach und immer wieder wiederholte: «Der Heiland (Spasitel') hat von uns die Last der Sünden genommen; und deshalb werden wir ihn preisen.»[19] Diese Gedanken, in verschiedener Gestalt ausgesprochen, seien der Inhalt der ganzen Unterweisung gewesen.

So kann man wohl sagen, daß Karamzin seinen Zürcher Freund in der Tiefe seiner Persönlichkeit nicht verstanden und in ihm nur einen weit herum bekannten und auch ihn selbst gefühlsmäßig ansprechenden Schriftsteller und einen liebenswürdigen Menschenfreund gesehen hat.

Auffallend kühl wirken einige Bemerkungen über Lavater an andern Stellen der Reisebriefe: Karamzin läßt Kant sagen, er kenne Lavater und korrespondiere mit ihm. Der Zürcher sei sehr liebenswürdig wegen der Güte seines Herzens, aber er habe eine außerordentlich lebendige Phantasie; oft sei er verblendet durch Einbildungen, Glaube an Magnetismus und dergleichen[20]. An einer andern Stelle tönt der russische Reisende an, er habe keine besondere Leidenschaft für Lavater und denke in vielem ganz anders als er[21]. Auch Bonnet schätze den Verfasser der physiognomischen Frag-

---

[19] Ebd., S. 243f.
[20] Ebd., S. 101f.
[21] Ebd., S. 126.

mente, lobe sein Herz und seine Talente; bei ihm Philosophie zu studieren, rate er allerdings niemandem an[22].

Ähnlich äußerte sich Karamzin später über Lavater. Sein System, meinte er in einer Schrift 1803, erscheine in dieser Zeit als ein einziges Spiel der Einbildung[23]. Er sei ein wahrer Enthusiast und dehne seine Spekulation weiter aus als es sich gebühre, bemerkte der Dichter in einem Essai über die Schweiz zu seinem einstigen Freund in Zürich[24]. Und in seiner Besprechung der «Briefe eines russischen Reisenden» im Aufsatz «Einige Worte über die russische Literatur» (1797) sagte er über ihren Verfasser, also über sich selbst: «In Zürich speiste er jeden Tag in der Gesellschaft des berühmten Lavater. Er liebte ihn wegen seiner Aufrichtigkeit und Gutmütigkeit, bedauerte ihn aber wegen seiner fehlerhaften Ansichten.»[25]

Erich Bryner, Wallisellen, Kt. Zürich

---

[22] Ebd., S. 302.
[23] Ebd., S. 740.
[24] Karamzin, Sočinenija (A. 8), 2, S. 110.
[25] Ebd., 2, S. 150.